

Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an Biblischen
Lehrstühlen Österreichs hg.v. Peter Arzt und Michael Ernst

Jahrgang 3 **Heft 1** **1994**

B. Palme: Neues zum ägyptischen Provinzialzensus. Ein Nachtrag zum Artikel PzB 2 (1993) 1–24	1
G. Bodendorfer-Langer: „Und die Hand des Armen und Elenden machte sie nicht stark“ (Ez 16,49). Zur Parteilichkeit der Bibel und der unterschiedlichen Wertung in jüdischer und christlicher Auslegung	9
O. Dangi: Habakuk – Prophet der Opfer der Gewalt	25
A. Fersterer: Exegetische Notizen zum Sabbatwort. Ex 20,8–11 bzw. Dtn 5,12–15	41
M. Ernst: Die Offenbarung des Johannes als Beispiel eines ntl. Buches, das Partei ergreift. Beobachtungen und Impulse aus dem Fach Einleitung	65

Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Klosterneuburg

Protokolle zur Bibel

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der
AssistentInnen an Biblischen Lehrstühlen Österreichs

Schriftleitung

Dr. Peter ARZT und Dr. Michael ERNST
Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft
Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg

Adressen der Mitarbeiter

Dr. Gerhard BODENDORFER-LANGER, Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg. – Dr. Oskar DANGL, Nonntaler Hauptstr. 31a, 5020 Salzburg. – Dr. Michael ERNST, Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg. – Mag. Anton FERSTERER, Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg. – Dr. Bernhard PALME, Mayssengasse 6, A-1170 Wien.

Abonnement

Erscheinungsweise: zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

Umfang: je Heft ca. 70 Seiten

Abonnement-Bestellungen: können im In- und Ausland an jede Buchhandlung oder direkt an den Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48, A-3400 Klosterneuburg, gerichtet werden.

Abonnement-Preise: ab 1.1.92 jährlich öS 89,- bzw. DM 13,30 bzw. sfr 12,20 (jeweils zuzüglich Versandkosten)

Einzelheftpreise: öS 49,- bzw. DM 6,90 bzw. sfr 6,20 (jeweils zuzüglich Versandkosten)

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an Biblischen Lehrstühlen Österreichs.

© 1993 Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg

Alle Rechte vorbehalten.

„UND DIE HAND DES ARMEN UND ELENDEN MACHTE SIE NICHT STARK“ (EZ 16,49)

Zur Parteilichkeit der Bibel und der unterschiedlichen Wertung in jüdischer und christlicher Auslegung

Gerhard Bodendorfer-Langer, Salzburg

Abstract: Eine Durchsicht der Belege zum Themenkomplex Sodom (in Ez 16) ergibt, daß nach jüdischer Interpretation die Verurteilung Sodoms auf seiner sozialen Rücksichtslosigkeit und Arroganz beruhte, während in christlicher Auslegung dieser konkret gesellschaftspolitische Aspekt in den Hintergrund tritt. Die rabbinische Literatur kann somit als Korrektiv der typologisch und oft antijudaistisch argumentierenden frühen christlichen Exegese angesehen werden.

Die Bibel erzählt in Gen 18 und 19 vom Entschluß Gottes, Sodom zu zerstören, von der Fürbitte des Abram, dem endgültigen Untergang Sodoms und der Rettung des Lot und seiner Töchter. Sie nennt dabei die eigentlichen Gründe der Verderbnis Sodoms nicht und spricht nur allgemein von Gottlosigkeit und Schuld. Freilich mag man geneigt sein, in der Homosexualität der Männer von Sodom oder auch der Gewalt gegenüber Fremden einen Anlaß für die Vernichtung zu vermuten, doch scheint dies jeweils nur eine Ausprägung der allgemeinen Verdorbenheit der Sodomiter zu sein. Eine wesentlich konkretere Anschuldigung gegen Sodom kommt jedoch an anderer Stelle vor, nämlich in Ez 16, in den Versen 49f. Dort heißt es:

- 49 Siehe, das war das Vergehen Sodoms, deiner Schwester: Hochmut, Sattheit an Brot und sorglose Ruhe war bei ihr und ihren Töchtern, und die Hand des Armen und Elenden machte sie nicht stark.
- 50 Und sie wurden hochmütig, und sie begingen Greuel vor mir, und Ich habe sie verstoßen, wie Ich gesehen habe (oder mit Mss: wie du gesehen hast).

Ein Mensch der westlichen Hemisphäre des ausgehenden 20. Jhs. muß sich merkwürdig berührt vorkommen, wenn der Lasterkatalog über Sodom einmal auf ihn angewendet würde. Hochmut gegenüber der 3.

und 4. Welt, Sattheit, die als selbstverständlich angenommen wird. Sattheit, die zu Übergewicht und Fettleibigkeit und damit zu Zivilisationskrankheiten führt. Während die große Mehrheit der Weltbevölkerung hungert, „hungert“ sich die deutsche Hausfrau nach Diätplan schlank. Die sorglose Ruhe scheint zwar angesichts der Wirtschaftsdaten, der zunehmenden Kriminalität und der Gewalt gefährdet, und das Geschehen auf dem Balkan zeigt die Brüchigkeit dieses Friedens, doch findet sich immer noch ein Refugium des ungestörten Unter-Sich-Seins, hinter sicheren Zäunen, im behaglichen Schrebergärtchen oder einfach im immer noch ungefährdeten pragmatisierten Beamenschlaf. Hochmut, Sattheit und Sicherheit haben, so meint schon der Prophet Ezechiel, eine fatale Konsequenz für die Umwelt. Sie führen nicht zum erwarteten Teilen des Wohlstandes, zum jovialen Händedruck des Hereinnehmens in die Runde, zum helfenden und partnerschaftlichen Miteinander. Sie haben vielmehr die Konsequenz der Abschottung, des Verbarrikadierens, der irrationalen Angst vor der Gefährdung des so redlich Erworbenen. Hochmut, Sattheit und Sicherheit haben bewirkt, daß wir „die Hand des Armen und Elenden nicht stark machen“. Ich höre den Protest all derer, die ihrem „Nachbarn in Not“ gespendet haben, aus Mitleid, aus Entsetzen vor den Massakern und den Zwangsumsiedlungen. Ich verstehe den Einwand derer, die ja ohnehin ständig und immer wieder spenden, wo man doch nicht einmal weiß, wer das Gespendete bekommt. Ich verstehe auch die Angst der kleinen Leute vor dem Verlust der Arbeitsplätze, vor der Konkurrenz durch billiger arbeitende AusländerInnen.

Dennoch: Schon die frühjüdische Auslegung des Buches Ezechiel hat die Anklage des Propheten in besonderer Weise verstanden, hat ihn interpretiert, wie es moderner und für uns treffender nicht sein könnte:

Tosefta Sot III,11–12 (Bietenhard 280; Lieberman 162f.); – im Kontext eines Sondergutes (III,6–14;) über Überheblichkeit und Strafe – bietet in der Wiener Handschrift folgende Auslegung:

- 11 Die Menschen von Sodom erhoben sich vor dem ORT (Gott) nur wegen des Guten, das er ihnen in Überfluß gab, wie es heißt: „Die Erde, aus ihr kommt Brot usw. Ein Platz von Saphiren sind ihre Steine usw. Kein Raubvogel kennt den Weg usw. Nicht wandeln ihn usw.“ (Ijob 28,5–8).
- 12 Die Menschen von Sodom sagten: „Da ja Nahrung aus unserem Land hervorkommt, Silber und Gold aus unserem Land hervorkommen, Edelsteine und Perlen aus unserem Land hervorkommen, haben wir es nicht nötig, daß Menschen über uns kommen,

die nur über uns kommen, um uns etwas wegzunehmen. Laßt uns aufstehen und laßt uns vergessen den Fuß (des Fremden) in unserer Mitte“.

Es sprach zu ihnen der ORT: „Mit dem Gut, welches ich euch im Überfluß gegeben habe, wollt ihr den Fuß vergessen machen in eurer Mitte. Ich mache euch vergessen von der Welt“, wie Er sagt: „Stollen gräbt usw. [ein fremdes Volk, die in Vergessenheit geraten sind, ohne Fuß baumeln sie, fern von Menschen schwanken sie!“ (Ijob 28,4); „Dem Unglück gebührt Verachtung usw. [– so meint der Sichere, ein Stehender für die, deren Fuß wankt.] Es haben Ruhe die Zelte usw. [der Gewalttätigen und Sicherheit die Gott in Erregung Versetzenden.]“

Und so sagt die Bibel: „So wahr Ich lebe – Spruch YHWHs Gottes – nicht hat gehandelt Sodom, deine Schwester usw. [wie du gehandelt hast, du und deine Töchter]. Siehe, das war das Vergehen Sodoms, deiner Schwester: Sathheit an Brot und Sicherheit des Friedens war bei ihr und ihren Töchtern“, so sehr, daß sie die Hand des Armen und Elenden nicht ergriffen hat. „Und sie wurden überheblich und vollbrachten Greuelat vor mir. Und Ich vertrieb sie, als Ich sah“ (Ez 16,49f.).

Die Situation Sodoms ist die einer Stadt, die aufgrund ihres Vorkommens an Bodenschätzen und deren Export unermesslich reich geworden ist. Jetzt schaut sie mit Argwohn auf die Ausländer, die Fremden, die diesen Reichtum wohl gerne hätten, die Anteil haben möchten, die in Sodom Arbeit und Unterhalt suchen. Ihnen wird ein Riegel vorgeschoben, die Grenzen werden dicht gemacht, damit nur ja nichts von dem Reichtum ins Ausland, zu den Fremden abwandert, damit man unter sich bleibt. Gottes Antwort ist vernichtend. Die Gabe des Reichtums war sein Geschenk. Er kann sie den Hochmütigen und Allzusicheren wieder wegnehmen und ein fremdes Volk einsetzen. Gott ist parteilich für die Durchreisenden, die Arbeitssuchenden, die Wirtschaftsflüchtlinge. Der eben zitierte Text findet sich in ähnlicher Form in einer Reihe von Parallelen quer durch die Jahrhunderte rabbinischer Literatur.¹

In einer schönen literarisch-konzentrisch formulierten Tradition bringt AgBer XXV die Ursachen der Verwerfung Sodoms auf den Punkt. Sie bezeugt dabei bereits aus GenR oder Tan bekannte Traditionen:

¹ Vgl. etwa MekhSh Schirata (Lauterbach II 14f); SifDev Equeb XI § 43 (Finkelstein 93f); SifDev Ha'azinu XXXII § 318 (Finkelstein 361); Tan Beschallach XII; BemR IX.24; PRK XXVI.2 (Mandelbaum II 388); San 109a; ähnlich auch WaR IV.1; PRE XXV 58b–59a bis hin zum Sefer ha-jaschar XIX.

A „Und es brach Abraham von dort auf“ (Gen 20,1).

B Das ist, was die Schrift sagt: „Aber der Berg, der fällt, zergeht, und der Fels rückt von seiner Stätte“ (Ijob 14,18). Was ist oben geschrieben? „Die Sonne war über dem Land aufgegangen usw. und es ließ fallen usw. und Er stürzte um usw.“ (Gen 19,23–25).

C Es sprach Abraham: Ich wohnte nur gegenüber von Sodom und ihren Gesinnungsgenossinnen, damit ich die Durchreisenden aufnehmen konnte.

D Weil Sodom und Gomorra sich nicht gerecht gegenüber den Armen verhielten, wie es heißt: „Und die Hand des Armen und Elenden machte sie nicht stark“ (Ez 16,49); und es steht geschrieben: „Und die Menschen von Sodom waren Böse und Sünder vor YHWH sehr“ (Gen 13,13). „Böse“: einer gegen den anderen; „und Sünder“: in der sexuellen Ausschweifung; „vor YHWH“: im Götzendienst; „sehr“: im Vergießen von Blut.

C' Dementsprechend wohnte Abraham gegenüber Sodom, damit er die Durchreisenden aufnehmen konnte.

B' Als der Heilige, gepriesen sei Er, sie umstürzte wegen ihrer Vergehen, sprach Abraham: Wozu soll Ich hier bleiben? Es gibt hier kein Verdienst mehr, sondern Ich werde an einen anderen Ort aufbrechen, wie es heißt: „Aber der Berg, der fällt, zergeht“ (Ijob 14,18) – und es gibt keinen Berg außer Sodom, wie es heißt: „Der die Berge versetzt, und sie merken es nicht, daß Er sie umstürzt in seinem Zorn“ (Ijob 9,5); „und der Fels rückt von seiner Stätte“ (Ijob 14,18) – das ist Abraham, wie es heißt: „Blickt auf den Felsen, aus dem ihr gehauen seid“ (Jes 51,1).

A' Dementsprechend heißt es: „Und es brach Abraham von dort auf“ (Gen 20,1).

Der Text setzt ein und endet mit dem Fortgang Abrahams aus der Nähe des vernichteten Sodom. Er hatte dort gewohnt, um soziale Soforthilfe zu leisten. Auch sein Neffe Lot wollte nach Gen 19 ja die zwei Männer bei sich aufnehmen und bewirten. Der Schutz der Durchreisenden gegenüber dem Haß der Einheimischen motiviert Gottes Entschluß, Lot zu verschonen. Abraham kann gehen, weil sein Einsatz umsonst war.

Sodom hatte die Armen nicht unterstützt, es war nach Gen 13,13 verdorben. Die Rabbinen deuteten diesen Vers dementsprechend aus. Ich wiederhole und gliedere:

„Und die Hand des Armen und Elenden machte sie nicht stark“ (Ez 16,49); und es steht geschrieben:

„Und die Menschen von Sodom waren Böse und Sünder vor YHWH sehr“ (Gen 13,13).

- A „Böse“: einer gegen den anderen;
- B „und Sünder“: in der sexuellen Ausschweifung;
- B' „vor YHWH“: im Götzendienst;
- A' „sehr“: im Vergießen von Blut.

Sexuelle Ausschweifung und Götzendienst können biblisch stets zusammengesehen werden. So lebt etwa der erwähnte Abschnitt Ez 16 zu einem großen Teil aus dieser Verbindung von verbotener sexueller Abirung und dem dadurch ausgedrückten Götzendienst. Die Aggression der Sodomiter untereinander und die damit verbundenen Gewaltakte können ebenfalls in einem Zusammenhang gesehen werden, sodaß aus der Verbindung von Ez 16 und Gen 13 für die Rabbinen ein Gesamtbild der Verwerfung Sodoms entsteht.

Die babylonische Tradition hat im Talmudtraktat San (109ab) mehrere Überlieferungen zum Thema der Verwerfung Sodoms zusammengetragen. In ihnen kommt deutlich zum Ausdruck, daß das Verhalten Sodoms in besonderer Weise vom gewalttätigen Haß gegenüber den Mitmenschen und von der Vernachlässigung der sozialen Fürsorge geprägt war. Ihr Reichtum verführte sie aber nicht nur zur Distanz gegenüber Fremden, sondern in der Folge dazu, auch reiche Mitbürger noch zu bestehlen, um sich deren Habe anzueignen.

Haß gegenüber Fremden, Neid gegenüber Wohlhabenden, Zunahme an Gewalt kennzeichnen die sodomitische Gesellschaft. Sie hat sich auch ein Rechtssystem geschaffen, das diesem Verhalten als Stütze dient. Die Rabbinen zeichnen natürlich ein betont böses Bild dieser sog. „Juristen“, wonach diese stets das Verhalten der Gauner und Verbrecher zu entschuldigen versuchen. Die Beispiele ranken sich jeweils um arme Rechtssuchende wie Bauern oder WäscherInnen. Sie münden schließlich in die Sagen über den Knecht Abrahams, Eliezer, der die Sodomiter überlistete und mit ihren eigenen Waffen schlug. So war es Gesetz bei ihnen, daß ein Verwundeter zu zahlen hatte, weil man ihm ja Blut abgezapft habe. Eliezer verletzte, als er Opfer eines Angriffes wurde, den

Richter, um so das Recht ad absurdum zu führen. Schließlich hätte jetzt der Richter ihm Geld für den „medizinischen Vorgang“ zahlen müssen.

Den Armen gab man einen Denar, auf dem der Name des Spenders geschrieben war. Für dieses Geld erhielt er jedoch nirgendwo Essen, so daß er an Hunger verstarb. Jetzt nahmen die ehemaligen Besitzer das mit ihrem Namen versehene Geld wieder zurück. Auch war es verboten, Fremde einzuladen. Eliezer umging diesen Brauch, indem er sich einfach an die Tafel setzte, um zu essen. Als man ihn fragte, was er hier täte, antwortete er, er sei von dem und dem Anwesenden eingeladen worden, woraufhin diese jeweils den Tisch verließen und er allein alles aufaß.

Die bislang genannten Beispiele wirken märchenhaft skurril, doch spiegelt sich in ihnen eine Erfahrung wider, die auch für uns – leider – bis heute Realität ist. Man erinnert sich an die Reparationszahlungen, die den Juden nach der Reichskristallnacht von den Nazis aufgezwungen wurden. Man erinnert sich an politische Justiz, bei der Opfer zu Schuldigen werden und Schuldige freigesprochen. In ihrer bildhaften Sprache vermitteln diese Texte das Bild einer Kultur, in der den Armen zwar offiziell geholfen wird, diese aber dennoch am System zugrunde gehen. Das investierte Geld bleibt letztlich dem Spender, und die soziale Tat verkommt zum demütigenden Spiel. Die Rabbinen berichten, daß den Fremden ein Bett angeboten worden wäre, das eine bestimmte Größe aufwies. War der Fremde zu lang, schnitt man ihm die Beine ab, war er zu klein, streckte man ihn. Hier kommt metaphorisch zum Ausdruck, daß der Fremde ins System zu passen hat, daß er der Norm entsprechen oder sich dieser mit Gewalt anpassen muß. Eliezer entging dieser Tortur, weil er sich weigerte, in einem Bett zu schlafen.

Eliezer steht somit für den klugen, intellektuell geschulten Juden, der der Repression Paroli bietet, indem er sich ihr mit Intelligenz und entschiedenem Auftreten entgegenstellt. Er versteht es, durch List die Unmenschlichkeit zu enttarnen und sich damit zu retten. Er ist somit keine Figur des stillen Erduldens. Vielmehr symbolisiert er ein wehrhaftes und aufmüpfiges Eintreten für das Recht.

Die Auslegung über Sodom in San 109b endet mit einer Geschichte über eine Frau, die den Armen heimlich Brot in einer Wasserschüssel brachte. Als sie enttarnt wurde, schmierte man sie mit Honig ein und setzte sie den Hornissen aus, die sie schließlich auffraßen. Nach R. Jehuda, eines Amoräers der 2. Generation, sei dies der Grund für den Schriftvers Gen 18,20, der das Eingreifen Gottes motiviert. Mit dieser Beispielerzählung ist man jedoch auch wieder bei Ez 16,49f. Die Hand

des Armen und Elenden hatte diese Frau ergriffen, indem sie heimlich an der Wasserstelle Brot austeilte. Das Brot symbolisiert das Überleben, ist die alltägliche Ration der Armen. Der Honig hingegen kann für den Überfluß des Reichtums stehen, für das üppige Land. Wer den Armen gibt, wird von den Reichen getötet, ja noch perverser: Wer Brot gibt, wird gewissermaßen „mit Kuchen erschlagen“. Eine Parallele dieser Erzählung in BerR XLIX erzählt davon, daß das Mädchen aus Strafe verbrannt worden sei, nachdem es den Krug mit Brot beim Wassers schöpfen mit einem anderen Mädchen gegen einen Krug mit Wasser heimlich tauschte. Auch hier ist dieses Verbrechen Auslöser für das Eingreifen Gottes gegen Sodom. Sodom kommt dann – genauso wie das Mädchen – durch Feuer zu einem Ende. Die Solidarität Gottes mit den Armen hat hier ihren stärksten Ausdruck gefunden, sie motiviert sogar die völlige Vernichtung einer ganz als verdorben gezeichneten Stadt. Es darf dabei nicht übersehen werden, daß auch in GenRabba im Anschluß erst die Verteidigungsrede Abrahams ausgelegt wird. Er läßt sich sein Mitleid nicht nehmen. Abraham erscheint so in den Traditionen über Sodom als sozial engagierter kritischer Anwalt des Rechts, dem angesichts des Unrechts letztlich nichts übrigbleibt, als zu gehen. Die eigentümliche Dynamik der Erzelternerzählungen prägt ja auch die Tradition um Sodom. Wichtig ist stets der Weg, das Aufbrechen ins zum Teil Ungewisse, das Beschreiten neuer Pfade mit Gott, das vertrauensvolle Einlassen auf sein Wort. Wer zurückblickt in die alten Strukturen, wer den überkommenen Werten nachtrauert, erstarrt schließlich wie Lots Frau.

Die rabbinische Auslegung – dies kann angesichts der besprochenen Beispiele gesagt werden – hat am Beispiel der Verurteilung Sodoms Gottes Engagement für die Armen und Entrechteten, für die Fremden und „Durchreisenden“ auf beispielhaft eindringliche und verständliche Art nahegebracht, indem sie Erzählungen mit exegetischen Auslegungen verwoben hat.

Läßt sich somit deutlich festhalten, daß die Rabbinen Gottes Parteilichkeit für die Schwachen betonen, so darf gefragt werden, ob die parallele Kirchenväterliteratur in der Ezechieldeutung ähnliche Schwerpunkte auf die soziale Dimension der Verwerfung Sodoms legte.

Origenes² spricht in seinem Kommentar zum Matthäusevangelium (GCS 11 76.176f zu Mt 26,3–5) deutliche Worte gegen das Judentum. Wenn in Ez 16 von Sodom und Jerusalem gesprochen werde, beziehe

2 Vgl. zur Origenesdeutung U. Berner, Origenes (EdF 147), Darmstadt 1981; A. Tripolitis, Origen. A Critical Reading (American University Studies VII.8), New York u.a. 1985.

sich dies auf das Volk der Judäer, der „generatio temporis Christi“, welche für Jesu Leiden und Tod verantwortlich gemacht wird. Als das Volk „Kreuzige ihn“ geschrien habe, sei es das Volk von Gomorra gewesen, und wegen der Beratung der Ältesten, Jesus zu töten, sei Jerusalem zerstört worden. Origenes identifiziert Sodom hier typologisch mit dem verdorbenen Judentum. Er kann an anderer Stelle, so in seinen Homilien zu Ezechiel (SC 352) weiters allegorisch Sodom mit den Heiden, Samaria mit den Häretikern und Jerusalem mit der Kirche gleichsetzen, wodurch er das Judentum religiös beerbt. In seiner 9. Homilie (SC 352 302ff) fragt er: „Quod ergo peccatum maius omnibus peccatis?“ (304.15). Das größte Übel, dessen Sodom exemplarisch angeklagt wird – so kommt Origenes zum Schluß – ist der Stolz und die Überheblichkeit, ein Umstand, der ausführlich erläutert wird. „Inflatio, superbia, arrogantia peccatum diaboli est, ob haec delicta ad terras migravit de caelo“ (304.20). Reichtum, Ehre und irdischer Ruhm sind Ergebnis des Stolzes und kommen also vom Teufel, der wegen Aufgeblasenheit, Stolz und Arroganz seinen Platz im Himmel verlor. Er bezieht sich in seiner Beschreibung des Stolzes weiter auf die Bibel und zitiert Jes 10,13.14, wo mit kraftvollen Worten die Arroganz des Königs der Assyrer beschrieben wird: „Durch die Kraft meiner Hand habe ich es getan und durch meine Weisheit, denn ich bin klug. Ich habe die Grenzen der Völker entfernt und ihre Schätze geplündert und Thronende gestürzt wie der Gewaltige. Meine Hand hat nach dem Reichtum der Völker gegriffen wie nach einem Nest, und wie man verlassene Eier einsammelt, habe ich die ganze Erde eingesammelt, und es gab keinen, der mit den Flügeln schlug, der den Schnabel aufsperrte und piepste.“ In der Folge spart er auch nicht mit Angriffen gegen die innerkirchlichen Gegner und attackiert kirchliche Würdenträger, die ihre Demut angesichts ihres Amtes nur allzusehnell vergessen. Viele hätten, kaum seien sie zum Priester bestellt worden, ihre Bescheidenheit verloren, so als seien sie nur gewählt worden, um aufzuhören, demütig zu sein. Diese Kritik an internen Kirchenverhältnissen aus den ersten Jahrhunderten zeigt, daß moderne Probleme oft viele Generationen alt sind, sie zeugen aber auch von der Stoßrichtung der Auslegung Origenes' hin auf die innerkirchliche Situation. Der soziale Aspekt, den die Rabbinen stark betont haben, tritt in der Kirchenväterexegese zurück. Der Hinweis auf die vernachlässigte Armenfürsorge wird aber als Ergebnis der Überheblichkeit beschrieben. Dabei bezieht sich Origenes auf Lk 16,19–31, auf das Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus. Quintessenz der 9. Homilie bleibt daher für Origenes: „Denn jeder, der sich selbst erlöhnt, wird erniedrigt werden, wer sich aber selbst er-

niedrig, wird erhöht werden (Lk 18,14)“ (316.40ff). Auffällig ist die wesentlich stärkere moralisch-ethische und damit auch vergeistigte Komponente der Auslegung bei Origenes, der hiermit einen Weg beschreibt, der für die Kirche symptomatisch zu werden scheint. Der antijudaistische Aspekt der Interpretation ist leider kein rein origenistisches Spezifikum, sondern findet sich quer durch die patristische Exegese. Bei Origenes sind Sodom und Samaria gegenüber Jerusalem wegen der vergleichsweise geringeren Schuld gerechtfertigt, doch handelt es sich um eine Rechtfertigung, die sündenbeladen ist.³ Dies kann er christologisch deuten, wonach niemand, auch nicht Abraham oder Mose, im Vergleich zum einzig Gerechten, Christus, gerechtfertigt sei.

In der Nachfolge des Origenes hat Hieronymus in seinem Ezechielkommentar (CChr 75 5,16.204ff.) „superbia, saturitas, rerum omnium abundantia, otium et deliciae, peccatum sodomiticum est“ (206) bezeichnet, nicht ohne auf die pharisäische „superbia“ und die Lazarusperikope zu verweisen.

Wesentlich radikaler ist der persische Kirchenvater Afrahat in seinen im Jahre 344 entstandenen Unterweisungen 11–22 (23 ist Nachtrag). Er bringt das Judentum in der 20. Homilie über die Armenfürsorge vorerst in Mißkredit, indem er Lazarus als den Typus für den vom jüdischen Volk abgelehnten Jesus darstellt. Im Hinblick auf die von den syrischen Mönchen geförderte Armenfürsorge allerdings nimmt er dann in weiterer Folge Bezug auf Ez 16,49f. Dort heißt es:

„Die Seligkeit ist vielmehr den Armen im Geiste, den Gottesfürchtigen, verliehen, denen, die ihren Besitz nicht mit der Gottesfurcht verknüpft haben, sondern von ihm wie von etwas Überflüssigem Gebrauch machen: der reiche Abraham, der seinen Geist für Gott arm machte; Isaak und Jakob, die Söhne der Verheißung, die in seinen Spuren wandelten und als Reiche vor ihm ... Wohlgefallen fanden; als Ijob, reicher als alle Söhne des Ostens (Ijob 1,3), durch seine Söhne und seinen Besitz versucht wurde, liebte er Gott als den, der ihm alles gegeben hatte, und lästerte ihn nicht.

Das sind nämlich die, von denen der Apostel gesagt hat: ‚In der Gastfreundschaft lebten sie, die (sogar) Engel aufnahmen‘ (Hebr 13,2). Wer sonst sind die Freunde der Fremden als Abraham, Lot, Ijob und die anderen Gerechten wie sie? ...

Auch Lot hat Fremde aufgenommen, und er ... errettete ihn aus Sodom, das die Fremden haßte, wie Ezechiel gesagt hatte: ‚Das

3 Vgl. dazu auch die Jeremiahomilien des Origenes (SC 232 8,7,371) und seinen Römerbriefkommentar (PG 14 3,931f,506).

war die Missetat Sodoms und ihrer Gefährtinnen: Sie hat die Hand der Armen und Elenden nicht ergriffen. Als ich das sah, habe ich sie umgestürzt' (Ez 16,49f). Auch der Zöllner und Sünder Zachäus sprach zu unserem Herrn, als dieser in sein Haus (kam): ‚Sieh, mein Herr, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, alles, was ich geraubt habe, erstatte ich vierfach zurück. Daraufhin sprach unser Herr: Heute hat sich Heil (wörtl.: Leben) in diesem Haus ereignet' (Lk 19,8f).⁴

Über Afrahats Beziehungen zum Judentum und seine Begegnung mit jüdischen Vertretern ist in der Forschung viel Unterschiedliches gesagt worden.⁵ Es erscheint gerade angesichts der eben zitierten Stelle naheliegend, daß ihm gewisse Auslegungslinien vertraut waren. Sein Bezug auf die Fremden im Zusammenhang mit Sodom ließe sich so gut erklären. Afrahat gesteht der Armenfürsorge sündentilgende Macht zu. Er unterscheidet auch zwischen den „bösen“ Armen, die von Raub und Diebstahl leben, und den „guten“, die er als „Arme im Geiste“ in der oben dargestellten Weise charakterisiert. Er meint damit die materiell Reichen, die ihren Reichtum in Demut vor Gott den Bedürftigen zur Verfügung stellen. Auf diese Weise kann er natürlich an die Spendenfreudigkeit seiner Adressaten appellieren. Ez 16 bildet für Afrahat dabei einerseits einen Belegtext für die Sinnhaftigkeit karitativer Tätigkeit, andererseits die Möglichkeit, sich vom Judentum stark abzusetzen.

In der 11. Homilie über die Beschneidung wendet er sich wieder mit Ez 16 gegen das Judentum:

„Wenn die Abrahamssöhne das unreine Werk der fremden Völker verrichten, dann sind sie Sodomiter und Gomorravolk, wie Jesaja von ihnen bezeugt: ‚Hört den Spruch des Herrn, Fürsten von Sodom und Volk von Gomorra!‘ (Jes 1,10).

Vielmehr zeig mir, o Weiser, wer die Fürsten und das Volk waren in Sodom und Gomorra in den Tagen des Propheten Jesaja, die seit den Tagen Lots durch den Zorn (Gottes) zerstört sind und für alle Zeit sich nicht mehr ansiedeln! Ezechiel weist auf die Untat Sodoms hin und bezeichnet es als Schwester Jerusalems, als er zu ihr sprach: ‚Sodom, deine Schwester, und ihre Töchter haben

4 P. Bruns, *Aphrahat. Unterweisungen II* (Fontes Christiani 5), Freiburg u.a. 1991, 472f.

5 Vgl. die Arbeiten von S. Funk (*Die haggadischen Elemente in den Homilien des Aphraates*, Wien 1891), der starken jüdischen Einfluß propagiert, und F. Gavin (*Aphraates and the Jews*, Toronto 1923; Neuauflage New York 1966), der die Parallelen aufzählt, gegen J. Neusner (*Aphrahat and Judaism. The Christian-Jewish Argument in Fourth-Century Iran* (S.P.-B. XIX), Leiden 1971), der den Einfluß jüdischer Gelehrter auf Afrahat vorsichtiger und insgesamt kritischer betrachtet.

nicht die schlimmen Werke vollbracht, die du und deine Töchter getan haben. Das aber war die Untat Sodoms und ihrer Töchter: die Hand der Armen und Elenden haben sie nicht ergriffen. Als ich diese Taten sah, habe ich sie vernichtet' (Ez 16,48–50). Warum sonst hätte Jesaja gesagt, als Sodom und Gomorra und ihre Nachbarn schon längst zerstört waren: ‚Hört, ihr Fürsten von Sodom und Volk von Gomorra‘, wenn dadurch nicht die Angerufenen getadelt würden, da sie die Werke der Sodomiter taten? Denn sie sind beschnitten und doch nicht beschnitten; sie waren erwählt und wurden doch verworfen. Sie rühmen sich: ‚Wir sind erwählt und beschnitten und mehr als alle Völker bekannt.‘⁶

Der Hinweis auf Jes 1,10 ist nicht typisch für Afrahat. Er findet sich auch an einigen anderen Stellen der Kirchenväterliteratur und dient der Denunziation des Judentums, dem man die Abstammung von Abraham abspricht und diese für das Christentum reserviert.⁷

In 21.3–6 leugnet er die in Ez 16,53ff versprochene Wiedererrichtung Jerusalems⁸ entschieden:

„Und Sodom und ihre Töchter, die gerechtfertigter waren als Jerusalem, werden wie einst aufgebaut. Jerusalem aber, das Sodom durch seine Sünden übertraf, bleibt in seinen Sünden und ‚wird in Trümmern liegen bis zur Vollendung der festgesetzten Fristen auf ewig‘ (vgl. Dan 9,27) ...

4. Ezechiel hat gesagt: ‚Dies ist die Missetat Sodoms und ihrer Töchter: Die Hand der Elenden und Armen hat sie nicht ergriffen. Als ich das sah, habe ich sie vernichtet‘ (Ez 16,49) ...

6 Bruns, Aphrahat (Anm. 4) 283.

7 Schon nach Tertullian (Adversus Iudaeos: CCL II 9,14,1368,97 = Adversus Marcionem: CCL I 1,14,3,455,20) wird Israel mit Amoritern, Hetitern und Sodomitern verglichen.

8 Vgl. dazu ShemR XV.21. Demnach werde Gott in der kommenden Welt zehn Dinge wieder erstehen lassen. So wird Er die Welt vollständig und weit heller als bislang durch die heilende Sonne beleuchten. Weiters wird Er heilendes Wasser aus Jerusalem entspringen, dann jedes Monat tragende Frucht bäume sprießen lassen. Auch diese Früchte werden die Kranken heilen. Viertens aber wird Er die zerstörten Städte wieder aufbauen: ‚Viertens: Daß sie alle zerstörten Städte aufbauen und kein zerstörter Ort mehr auf ewig sein wird. Und sogar Sodom und Gomorra wird aufgebaut in der kommenden Welt, wie es heißt: ‚Sodom und ihre Töchter werden in ihren früheren (Zustand) zurückkehren‘ (Ez 16,55). Fünftens: Daß Er Jerusalem aufbaut mit Saphirstein, wie es heißt: ‚Siehe, Ich lege Edelsteine als deine Bausteine [und deine Fundamente aus Saphir]‘ und es heißt: ‚Und Ich mache aus Rubin deine Zinnen‘ (Jes 54,11f).‘ Sechstens werde es universalen Frieden geben, siebentens sollte ein ewiger Bund mit den Tieren und Israel geschaffen werden. Achtens werde das Weinen und Klagen in der Welt aufhören, neuntens auch der Tod. Zehntens werde allgemein nur Freude herrschen.

[Es folgt eine Berechnung der Zeit zwischen Sodoms Zerstörung und seiner Gegenwart, was 2276 Jahre ergibt, während Jerusalem erst 395 Jahre vernichtet wäre]

5. Diese ganze Beweisführung habe ich dir geschrieben, weil die Juden sich rühmen: ‚Für uns ist es bestimmt, versammelt zu werden.‘ Wenn nämlich Sodom, deren Missetat nicht so groß war wie die Jerusalems, immer noch nicht besiedelt ist und auch, wie wir sagen, auf ewig nicht besiedelt sein wird, wie sollte dann Jerusalem besiedelt werden, da doch seine Missetat größer war als die Sodoms und ihrer Töchter? Gott hat sich 2 276 Jahre nicht über Sodom erbarmt, sollen wir da sagen, er müsse sich über Jerusalem erbarmen, da es, entsprechend der obigen Rechnung, erst 395 Jahre seit dem Tag seiner Zerstörung sind? Jedenfalls hat er gesagt: ‚Sodom und ihre Töchter werden wiedergestellt wie einst‘, aber zu Jerusalem: ‚Du und deine Töchter werden wie einst‘ (Ez 16,55). Der Sinn des Wortes ist der: Auf ewig wird es nicht besiedelt sein, denn das Land, dem der Herr zürnt, hat er folgendermaßen verflucht: ‚Es soll nicht mehr besät werden, noch wird es (etwas) wachsen lassen, noch wird irgendein Halm hervorkommen. Vielmehr wird es sein wie Sodom und Gomorra, denen der Herr zürnte und mit denen er sich nicht mehr wieder versöhnte‘ (Dtn 29,22)“.⁹

Afrahat bemüht sich in seinen Unterweisungen intensiv, das Volk Israel als eines darzustellen, daß Unschuldigen aus dem eigenen Volk nachstellte (Josef, Propheten usw.), und am Ende die völlige Vernichtung durch das Gericht Gottes zu erwarten hat. Dann wird er keinen Groll mehr gegen sein Volk hegen, weil es ja zerstört ist. Die Kontroverse findet vordergründig zwischen Judentum und Christentum statt, bei der es nur einen Sieger geben kann, die Christen. Doch glaube ich nicht, daß die Stoßrichtung seiner Angriffe das Judentum allein ist. Afrahat sah sich Christen gegenüber, für die das Judentum aus verschiedenen Gründen attraktiv war oder wurde. Ihnen gilt seine besondere Aufmerksamkeit. Der Heilsanspruch der jüdischen Überlieferung wird von ihm vehement verneint, das Christentum als einzig legitime Vollendung des Alten Testaments dargestellt. Afrahat kennt keine Zukunft für das Judentum. Die Vernichtung Jerusalems ist total. Sie ist Geschichtsbeweis für die Bestrafung der Juden. Eine Wiedervereinigung von Kirche und Synagoge gibt es bei ihm auch nicht in der Endzeit.

⁹ Bruns, Aphrahat (Anm. 4) 478–480.

Die genannten Beispiele mögen genügen, um Tendenzen zu erheben. Zweifellos haben Christen und Juden mit der Auslegung des Alten Testaments auch gesellschaftliche und politische Ziele verfolgt. In einer Zeit, in der der perverse Spruch von der Religion als „Privatsache“ noch nicht denkbar war, dienten biblische Texte zur Untermauerung eigener theologischer und gesellschaftspolitischer Anliegen. Schon insofern war Exegese parteilich. Am Beispiel von Ez 16 zu Sodom konnte man sehen, daß in der rabbinischen Literatur der soziale Aspekt vorrangig war. Fremdenfeindlichkeit, Neid und Mißgunst, ja die Arroganz des Reichtums überhaupt stand auf dem Pranger. Der Bibeltext bekam sozialpolitische Bedeutung. In der Kirchenväterexegese verliert dieser Aspekt an Bedeutung, wenngleich er nicht vollständig verlorengeht. Armenfürsorge und Sozialhilfe kehren in veränderter Form als Anliegen wieder, Sodom ist aber nicht mehr Symbol für fremdenfeindliches Wohlstandsbürgertum, sondern für Gottlosigkeit, Stolz und Überheblichkeit als „Tugenden“ des Teufels, mit denen in besonderer Weise das jüdische Volk in Beziehung gesetzt wird sowie alle kirchlichen Gegner. Der ständig vorhandene antijudaistische Unterton der patristischen Auslegung erschreckt. Man sieht das Alte Testament ausschließlich durch die Brille des Neuen, interpretiert christologisch und nimmt alles am Judentum als positiv Entdeckte für das Christentum in Anspruch.

Ich darf in diesem Zusammenhang noch beispielhaft auf die Pesachhomilie des Meliton von Sardes¹⁰ hinweisen, der in dessen zweiten Teil Motive der jüdischen Pesachliturgie aufnimmt und umdeutet. War und ist nach jüdischer Tradition die Befreiung aus Ägypten Beginn und Ausgangspunkt der Geschichte mit Gott, also ein konkretes Befreiungserlebnis, so deutet Meliton typologisch auf Christus und seine Leiden. Und ist für die Mischna (Pes 10,4 etwa) die Schmach in Ägypten nichts anderes als die Sklaverei, aus der es zu befreien gilt, deutet Meliton auf den Sündenfall der Genesis, auf Begierden, Lüste, Ehebruch, Hurerei, Geiz usw., aus denen Christus durch sein „Pascha“ befreit. Ähnlich wie die unterschiedliche Auslegung zu Ez 16 haben wir in den beiden Zugängen zum Pesachereignis wieder jene grundsätzlichen Unterschiede zwischen jüdischer und christlicher Exegese, zwischen konkret politisch und gesellschaftlich relevanter, den sozialen Hintergrund der Entstehung des Volkes Israel niemals leugnenden jüdischen Auslegung und der ty-

10 Vgl. H. J. Auf der Maur, Meliton von Sardes „Über das Pascha“. Die älteste christliche Osterpredigt (2.Jh.). Jüdische Wurzeln – christliche Neuinterpretation – antijüdische Polemik (IDCIV-Vorträge 36), Wien 1988.

pologisch vergeistigten christlichen Interpretation. In seiner Tadelrede gegen Israel nimmt Meliton zugleich Teil an der antijudaistischen Front der Kirchenväter, die dieser Exegese scheinbar notwendig eignet.

Man mag sich fragen, warum diese Trennlinie zwischen jüdisch-rabbinischer und christlich-patristischer Exegese nicht nur eine inhaltliche, sondern in vielerlei Hinsicht auch eine auslegungsmethodische und hermeneutische ist. Eine mögliche Antwort könnte darin liegen, daß das rabbinische Judentum seine hermeneutischen Auslegungsregeln sowohl aus der eigenen langen Tradition des Umgangs mit biblischen Texten in Gottesdienst und Lehre als auch in Übereinstimmung mit Regeln der römischen Rechtsauslegung entwickelte¹¹, während das Christentum sich frühzeitig im Umgang mit der Schrift an hellenistisch-stoische Auslegungsmuster und Textzugänge anlehnte. Schrieben die Rabbinen für ein – bei allen internen Spannungen und Differenzen – doch homogenes AdressatInnenumfeld, das durch seine Geschichtserfahrung, religiöse und kulturelle Gemeinschaft geeint war, mußte sich das Christentum nach seiner Loslösung vom Judentum und seinem Hinwenden an die nichtjüdische Welt um neue hermeneutische Zugänge bemühen. Die gemeinsame Erfahrung des Gottesvolkes, die einigende Kraft der jüdischen Wurzel war in der hellenistischen Kultur für das Christentum nicht mehr ausreichender Ansatzpunkt für die Vermittlung und Auslegung der biblischen Botschaft. Die stoische Philosophie, deren hermeneutische Regeln, boten nun ein willkommenes Instrumentarium, um die christliche Botschaft vermitteln und auslegen zu können. Das Judentum wurde dabei auch noch in doppelter Hinsicht zum Opfer. Einmal dadurch, daß man es seiner eigenständigen Identität und auch wurzelhaften Kraft für das Christentum beraubte. Zum anderen durch die typologische Substitution des Judentums durch die christologische Folie, die dem Alten Testament übergestülpt wurde. Jüdische soteriologische, durch Jahrhunderte alte Erfahrung gewachsene und gefüllte Vorstellungen wie „Gottesvolk“, „erwähltes Volk“, in einem dauerhaften „Bund“ mit Gott stehendes Volk wurden dem Judentum weggenommen und auf das Christentum übertragen. Die jüdische Rezeption der Bibel und ihre Weiterentwicklung wurde für das Christentum irrelevant, die jüdische Auslegung sowohl in ihrer Hermeneutik als auch in ihrer Inhalten ging dem Christentum verloren. Gerettet wurden nur jene Teile jüdischer Literatur,

11 Vgl. dazu die Ausführungen und Literaturangaben zur rabbinischen Hermeneutik bei G. Stemberger, Einleitung in Talmud und Midrasch, München ⁸1992, 25–40.

die sich in das hermeneutische Vorverständnis eingliedern ließen wie etwa die Schriften des Philo von Alexandrien.

Die moderne christliche Exegese hat diese Vorgaben der Vergangenheit weitestgehend überwunden und entdeckt im Alten Testament wieder ein eigenständiges Buch voller Denkanstöße und gesellschaftspolitisch relevanter Passagen. Diesem erfrischend positiven Geist sollte die Wiederentdeckung der rabbinischen Exegese folgen, welche mit ihrer großen Freude am Detail und ihrem Achten auf den Wortlaut der modernen Auslegung in vielem sehr nahe steht, wie dieser Beitrag hoffentlich zeigen konnte.